

# Rüttenen, Waldpark Wengistein

PETRA SCHRÖDER

In den bewaldeten Hügeln nördlich der Stadt Solothurn liegt ein vergessener Park: die Wengisteinanlage oder der Waldpark Wengistein. Er bildet mit der Einsiedelei, Kreuzen und der Verenaschlucht ein Ensemble von grosser kulturhistorischer Bedeutung. Als Einzige dieser dicht beieinander liegenden historischen Anlagen ist er in den letzten Jahrzehnten in Vergessenheit geraten. Heute wird er mehrheitlich als blosser Wald wahrgenommen, dabei war er einst – ähnlich wie die Verenaschlucht – subtil inszeniert und gestaltet im Sinne des englischen Landschaftsgartens. Reichlich vorhandene Spuren zeigen dies auch heute noch dem geübten Auge. Um den Waldpark aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken, wurde im Auftrag der Bürgergemeinde Stadt Solothurn und mit Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege ein Parkpflegewerk erstellt.

Abb. 1  
Rüttenen, Waldpark Wengistein. 1813 wurde der Wengistein am Standort des Brun-  
nens aufgestellt und 1912  
an seinen heutigen Standort  
verschoben.

Abb. 2  
Eine in den anstehenden  
Felsen gehauene, bemooste  
Sitzbank oberhalb der  
Verenaschlucht.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wetztingen.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wetztingen.

## Das Parkpflegewerk für die Wengisteinanlage

Das Parkpflegewerk wurde im Zeitraum von Januar 2007 bis Juli 2008 von SKK Landschaftsarchitekten erarbeitet. Der Bearbeitungsperimeter war auf den rund 3 Hektar grossen Bereich der eigentlichen Wengisteinanlage beschränkt. Die anderen Teilbereiche des Ensembles Einsiedelei, Kreuzen und Verenaschlucht wurden jedoch gestreift, insofern es für das Verständnis der Wengisteinanlage nötig war. Eine aus verschiedenen Personen, Fachstellen und Ämtern zusammengesetzte Mitwirkungsgruppe begleitete die Arbeiten eng.

Zielsetzungen des Parkpflegewerks:

- Aufarbeiten und Würdigen der Entwicklungsgeschichte und des heutigen Bestandes des Waldparks
- Anleitung für seine zukünftige Pflege und Entwicklung, so dass er langfristig als kulturhistorisches Erbe erkannt und bewahrt bleibt.
- Wiederverankern der Wengisteinanlage im Bewusstsein der Solothurner Bevölkerung.
- Ausloten des Potentials des Ortes als Erholungsgebiet und Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen seiner Nutzung.

In diesem Artikel werden die Ergebnisse des Parkpflegewerks vorgestellt. Der Schwerpunkt wird hierbei auf die Entwicklungsgeschichte der Wengisteinanlage bis zur Gegenwart gelegt. Zudem soll ein kurzer Überblick zu den die Wengisteinanlage umgebenden historischen Anlagen geboten werden.

Einige Eckdaten zum Waldpark:

- Die gesamte Anlage ist planungsrechtlich Wald und untersteht somit dem Waldgesetz.
- Eigentümerin ist die Bürgergemeinde Stadt Solothurn.
- Die Flächen liegen auf Gemeindegebiet von Rüttenen.



Abb. 3  
Die Wengisteinanlage liegt nördlich der Stadt Solothurn (roter Kreis) auf einer Vorfalte des Juras. Plangrundlage: Ausschnitt aus Landeskarte 1:25000, Blatt 1107 und Blatt 1127.

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA.000648).

## Lage und Landschaft

Der Haupteingang des Ensembles Einsiedelei-Kreuzen-Verenaschlucht-Wengistein liegt knapp 30 Fussminuten nördlich der Innenstadt Solothurns auf dem Gemeindegebiet von Rüttenen. Das Gebiet liegt im Bereich einer Vorfalte des Juras – dem St.-Verena-Riedholz-Hügelzug, dessen Kalkschichten bei der alpinen Gebirgsbildung aufgewölbt, verformt und später von Ablagerungen der Eiszeit überdeckt wurden. Die tief eingeschnittene Verenaschlucht durchstösst die Vorfalte von Nord nach Süd und wird von dem gleichnamigen Bach durchströmt. An ihrem nördlichen Ende liegt zwischen steilen Felswänden die Einsiedelei. Südwestlich anschliessend auf den Höhenlagen der Vorfalte finden sich die Wengisteinanlage und Kreuzen (vgl. Abb. 3, 11).

## Was ist ein Parkpflegewerk?

Ein Parkpflegewerk ist eines der bedeutendsten Arbeitsinstrumente der Gartendenkmalpflege, das leider immer noch fast nur in der Fachwelt bekannt ist. Parkpflegewerke umfassen eine gründliche und systematische Erfassung und Analyse der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte sowie des aktuellen Bestandes wie Wege, Bäume, Sichtbeziehungen und ähnliches. Auf Grundlage der Analyse von Entwicklungsgeschichte und Bestand wird das Leitkonzept erarbeitet. Dieses muss neben gartendenkmalpflegerischen Belangen auch aktuelle Nutzungsansprüche, planungsrechtliche Aspekte oder Interessen des Naturschutzes berücksichtigen. Ein Umsetzungsprogramm benennt die Massnahmen, die notwendig sind, um den im Leitkonzept dargestellten Zielzustand zu erreichen.

## Die mit dem Waldpark räumlich und inhaltlich verbundenen historischen Anlagen

### Einsiedelei

Die Einsiedelei mit ihren Kapellen, dem Waldbruderhaus und den dazugehörigen Gärten wurde am Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet und ist die eigentliche (religiöse) Keimzelle des Ensembles. Der Legende nach soll hier um 300 nach Christus bereits die heilige Verena gelebt haben.

Erste schriftliche Aufzeichnungen zur Einsiedelei sind aus dem 15. Jahrhundert überliefert; im 16. und 17. Jahrhundert erfolgten umfangreiche Um- und Ausbauten: 1555/1575 Renovation der Verena-Kapelle, 1631 gründlicher Umbau zur vergrösserten Kapelle, wie sie uns heute gegenübertritt, und 1673 Umbau der Martinskapelle. Generell entwickelte sich die Einsiedelei ab 1600 – erst alleine, später im Zusammenhang mit Kreuzen – zum religiösen Wallfahrtsort und wurde dementsprechend immer weiter ausgeschmückt: Die Skulpturengruppe Christus am Ölberg in der Magdalenengrotte an der Verena-Kapelle wurde im Jahr 1691 errichtet. Der bekannteste Bewohner der Einsiedelei, der Franziskanerbruder Arsenius, starb im selben Jahr. Er soll die Felsgrotte während dreissig Jahren ausgemeisselt haben.

Bis heute ist die Einsiedelei ein sehr beliebtes Ausflugsziel, das weit über die Grenzen Solothurns bekannt ist. Sie hat ihren religiösen Charakter dabei stets bewahrt, was viele aufgestellte Kerzen im Bereich der Einsiedelei – aber auch der Verenaschlucht – zeigen. Bis heute wird das Waldbruderhaus von einem Eremiten respektive einer Eremitin bewohnt.



Abb. 4  
Einsiedelei St. Verena mit ehemaliger Schmiede, heute Gastwirtschaft. Aquarellierte Federzeichnung von Laurent Midart, 1794.



Abb. 5  
Verenaschlucht. Franz Josef Gassmann wurde sitzend festgehalten. Aquarellierte Federzeichnung von Laurent Midart, 1794.



Abb. 6  
Kirche von Kreuzen von J. B. Isenring, undatiert.



Abb. 7  
Partie in der Verenaschlucht von Laurent Midart, 1794, aquarellierte Federzeichnung.

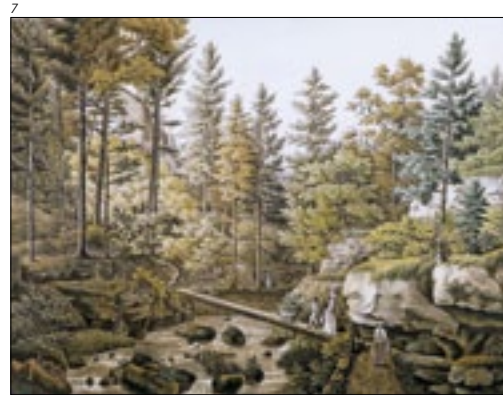


Abb. 8  
Partie bei Kreuzen mit dem ehem. Sarkophag von 1613. Gouache von Caspar Wyss, 1772.

### Kreuzen mit Kreuzweg

Im 17. Jahrhundert wurde die Einsiedelei um einen zweiten religiösen Wallfahrtsort ergänzt und mit diesem verbunden: mit Kreuzen und dem Kreuzweg. Zuerst entstand um 1613 der Kreuzweg von St. Niklaus auf die Anhöhe «zu Kreuzen» oberhalb der Verenaschlucht. Private stifteten die dem Ort seinen Namen gebenden Kreuze. 1639–1644 errichtete man die von Johann von Roll gestiftete Kapelle als Endstation des Kreuzwegs auf der Anhöhe, und wenige Jahre später wurde die Wegeverbindung zwischen Kreuzen und der Einsiedelei angelegt, so dass die Pilger bis dorthin weiter wandern konnten. Die Einsiedelei und Kreuzen mit dem Kreuzweg bildeten bis Ende 18. Jahrhundert das religiöse Zentrum im Betrachtungsperimeter. Im 18. Jahrhundert wurden die Kreuze erneuert und bis ins 19. Jahrhundert wohl gut unterhalten, doch mit nachlassender Bedeutung der Religion ab Ende des 19. Jahrhunderts verfielen sie zusehends. Erst 1997–2000 wurden auf Initiative der Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena wiederum von Privaten gestiftete, neue Kreuze errichtet und der Weg erneut eingeweiht.



### Verenaschlucht

Am Ende des 18. Jahrhunderts fand mit der ästhetischen Naturbetrachtung der Verenaschlucht ein das religiöse Motiv ergänzendes Thema Einzug ins Gebiet. Die Verenaschlucht wurde als ästhetische Landschaft «entdeckt». Wegbereiter im wörtlichen Sinn war der französische Immigrant Louis-Auguste Baron de Bréteuil, der 1789 auf der Flucht vor der Französischen Revolution nach Solothurn kam. Er legte 1791 einen Weg durch die Schlucht an und erschloss sie so für die Öffentlichkeit. Auch die unzähligen Zeichnungen von Lorenz Ludwig Midart (1733–1800) und anderen Künstlern trugen zur veränderten Wahrnehmung bei: Die Verenaschlucht wird als dramatischer, aber harmonischer, von Wasser und Fels belebter Ort gezeigt, an dem recht viele Wanderer und Spaziergänger Erholung finden. Sowohl Herren mit Spazierstock als auch vornehm gekleidete Damen mit Kindern und Hunden benutzen den Weg – insofern ist keineswegs eine Wildnis dargestellt. Die Natur scheint eine gut gestaltete Kulisse für einen Sonntagsausflug zu sein. Bréteuil und Midart verehrten den Solothurner Aufklärer Franz Josef Gassmann und seine Ideen. Ob sie sich persönlich kannten, ist nicht geklärt. In Frankreich begann die Französische Revolution den Absolutismus und Obrigkeitsgläubigkeit durch den Gedanken der Aufklärung zu stürzen. Diese Entwicklung mag auch daran mitgewirkt haben, dass die Verenaschlucht als besondere Naturanlage entstand: Die starke Betonung der Objektivität und des «gesunden Menschenverstandes» in der Aufklärung führte nahezu gleichzeitig zu einer Gegenbewegung, der Empfindsamkeit – dem Vorläufer der Ro-

mantik –, die die Natur idealisierte und ideologisch aufblühte. Die Fülle der Zeichnungen, Stiche und Lithografien des 18. Jahrhunderts zeigen dieses naturromantische Motiv deutlich auf.

Bereits wenige Jahre später drohte der Weg wieder zu verwildern, und die 1810 von Ludwig von Roll gegründete «Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena – Verein für Verschönerung des Spaziergangs auf St. Verena» setzte sich zum Ziel, die Verenaschlucht zu unterhalten und zu verschönern. Schon im Gründungsjahr sorgte die Gesellschaft dafür, den mittlerweile zugewucherten Weg Breteuils wiederherzustellen, und es «wurden wieder umfassendere gestalterische Unternehmungen geplant und verwirklicht. Im Hinblick auf die Tagsatzungsversammlung, die 1811 in Solothurn stattfinden sollte und viele «Frömde» anziehen würde, galt es, die Verenaschlucht möglichst attraktiv zu verschönern.»<sup>1</sup> Die Aktivitäten der Gesellschaft bezogen sich interessanterweise nicht nur auf die Verenaschlucht, sondern auch auf die Einsiedelei (hier wurde ein Erfrischungshäuschen errichtet, jedoch bald wieder abgetragen, da es wohl dem Charakter des Ortes nicht entsprach) und auf die durch sie gegründete Wengisteinanlage, wie wir später sehen werden. Bereits 1814 löste sich die Gesellschaft nach einer kurzen, intensiven Phase wieder auf, vermutlich aus Mangel an aktiven Mitgliedern.

Ab 1820 eroberten bürgerliche Denkmäler die Verenaschlucht, die auf Initiative von Vereinen, Gesellschaften und mitunter Privatpersonen aufgestellt wurden. Sie würdigen die Verdienste bedeutender Personen der Solothurner Gesellschaft: Industrielle, Staatsbeamte, Wissenschaftler und Künstler. Denkmäler dieser Phase sind: das Glutz-Denkmal (1820), die Gassner gewidmete Hudibras-Sitzbank (1836), das von Roll-Mahnmal (1840), das Gressly-Denkmal (1865), der Gedenkstein für Georg Scherer (1872), die Kottmann-Gedenktafel (1883), die Franz-Brunner-Gedenktafel (1883), die Franz-Joseph-Hugi- und Franz-Vinzenz-Lang-Gedenktafel (1902) sowie die Alfred-Hartmann-Gedenktafel (1902). Ab Anfang des 20. Jahrhunderts wurden neue bürgerliche Denkmäler nicht mehr in der Verenaschlucht, sondern im Stadtpark aufgestellt.

Seitdem blieb die Verenaschlucht wohl bestehen, wie sie heute ist. Veränderungen im 20. Jahrhundert sind nicht belegt. 1993 wurde die Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena wieder neu gegründet.

### Entstehung und Entwicklung der Wengisteinanlage

#### Der Wengistein als patriotisches Denkmal

Die Entwicklung der Wengisteinanlage geschah in mehreren Phasen und begann 1813 mit der Aufstellung des Wengisteins als lokal-patriotisches Denkmal in enger Verknüpfung zur Verenaschlucht. Der Stein wurde auf Initiative der Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena aufgestellt. Auslöser war die Tagsatzungsversammlung, die 1811 in Solothurn stattfand und «viele «Frömde» anziehen würde». Diese wollte

man mit der schönen Landschaft und Aussichten auf die Stadt und die Alpen beeindrucken. Zugleich beabsichtigte man, ihnen mit der vielschichtigen Bedeutung des Wengisteins eine tiefer gehende Botschaft zu vermitteln.

Konkret erinnert der Wengistein an zwei Ereignisse: Erstens an die Belagerung Solothurns 1318 durch Herzog Leopold von Österreich, bei der die Solothurner Bürger grossherzig die in den Fluss gestürzten Feinde vor dem Ertrinken retteten und der Herzog daraufhin die Belagerung aufhob. Zweitens an den Friedensstifter Niklaus Wengi, der 1533 in den Reformationswirren ein grösseres Blutvergiessen zwischen Protestanten und Katholiken verhinderte, indem er sich vor die Kanonenmündung stellte. Diese Bedeutungsebene wird durch eine weitere ergänzt: Der Wengistein – ein Granitfindling, der während der Eiszeit aus den Alpen herangezogen wurde – thront hoch über Solothurn auf einem Platz, von dem man das beeindruckende Panorama der Alpen bewundern kann, dem die Schweiz vereinigenden Gebirgsband. Diese Inszenierung machte ihn zu einem politischen, patriotischen und auch emotionalen Denkmal in einer Zeit, die von gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen geprägt wurde. Umbrüchen, welche letztlich zur Gründung des modernen Bundesstaates und dem Erwachen eines Nationalbewusstseins und -stolzes führten. «Ein besonderer Stellenwert kommt dem Wengistein aus dem Jahre 1813 zu; nicht weil es sich um das erste Findlings-

Abb. 9  
Wengistein mit Pavillon auf der Hügelkuppe. Im Hintergrund ist das Kurhaus auf dem Weissenstein zu erkennen. Lithografie 1823, Zeichner unbekannt. Sammlung Paul Feser.

Abb. 10  
Ausblick vom Wengistein auf das Alpenpanorama. Undatiert, Zeichner unbekannt. Aquatinta.





Abb. 11  
Übersichtsplan der historischen Anlagen Einsiedelei, Kreuzen, Verenaschlucht und Wengisteinanlage. Rot umrandet der Betrachtungsperimeter des Parkpflegewerks und blau schraffiert der Bearbeitungsperimeter. Aus: Parkpflegewerk Wengisteinanlage, 2008, rev. 2010.

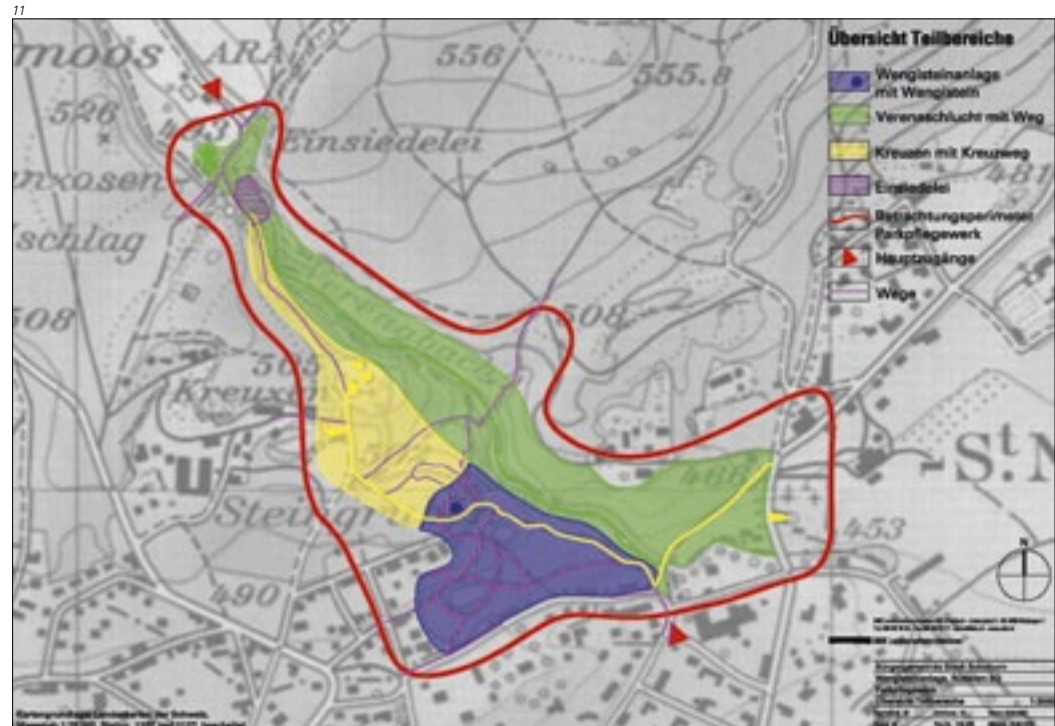
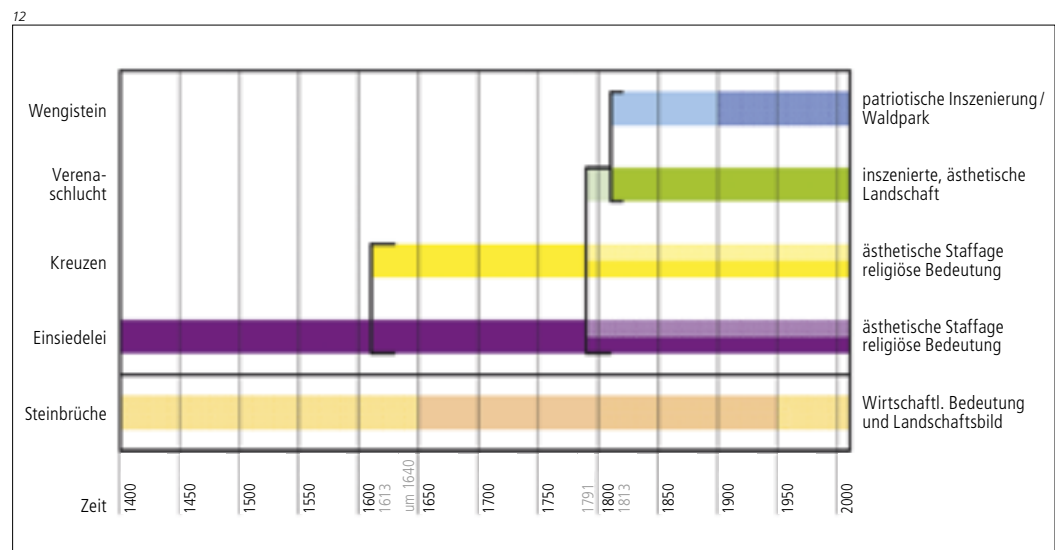


Abb. 12  
Zeitleiste zur Entstehung der historischen Anlagen und kurze Angabe zu ihren Bedeutungsebenen. Aus: Parkpflegewerk Wengisteinanlage, 2008.



denkmal in Solothurn handelt, sondern weil es in nachbarocker Zeit das früheste schweizerische Denkmal von kantonalpatriotischer Inspiration ist. Am Ende der Mediationszeit unter französischer Vorherrschaft entstanden, eilt es den nächstfolgenden vergleichbaren Denkmälern in unserem Lande voraus: Die Denkmäler für die Schlachten bei St. Jakob in Basel und bei Murten entstanden erst zehn Jahre später 1823/24, während der Epoche der Restauration. Offenbar hatte Chevalier Viktor von Gibelin [...] den Wengistein angeregt, was die restaurative Stossrichtung dieses Denkmals unterstreicht.»<sup>2</sup> Die patriotische Bedeutungsebene des Ortes wird ebenfalls durch die Dornacher Schlachtfestern belegt, die zwischen 1824 und 1899 am Wengistein durchgeführt wurden. Dazu traf sich eine Gruppe Männer und sang bestimmte Lieder, bevor eine Lesung der Schlachtenbeschreibung stattfand und einer der Studierenden eine Ansprache hielt.

Dann wurde manchmal noch der Gedenkstein Glutz-Blotzheims aufgesucht.<sup>3</sup> Über die Gestaltung und den Umfang der Anlage um den Wengistein herum geben etliche Lithografien, Federzeichnungen und Plandarstellungen Auskunft: Die parkartige Gestaltung konzentriert sich auf die annähernd unbewaldete Hügelkuppe mit der Aussichtsterrasse, dem Wengistein, einem Pavillon, einem Alpenzeiger, Sitzbänken, kleinteilig geschwungenen Wegen, gärtnerischer Bepflanzung und locker gesetzten Bäumen sowie einem südöstlich unterhalb der Hügelkuppe anschliessenden Wegesrund. Zwei Wege verbinden die Hügelkuppe und das Wegesrund mit dem Haupteingang beziehungsweise der Strasse. Einer davon ist der oberhalb der Verenaschlucht verlaufende Kreuzweg, der in die Anlage miteinbezogen wurde. Direkt gegenüber dem Haupteingang zu Verenaschlucht und Wengisteinanlage lag das Restaurant Wengistein. Ein dritter



Abb. 13  
Im 19. Jahrhundert konzentriert sich die gestaltete Wengisteinanlage primär auf die Hügelkuppe. Ausschnitt aus dem Plan zum Hypothekenbuch, 1865.

Abb. 14  
Die Zeichnung des Kreuzen-Steinbruchs um 1800 vermittelt einen Eindruck, wie die nahe Umgebung der Wengisteinanlage bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat. Lavierte Federzeichnung, um 1800. Privatbesitz V. von Sury Zumsteg, Feldbrunnen.

#### Geschichte der Steinbrüche

Die Kalksteinschichten im Gebiet des St. Verena-hügels gehören zu den ältesten Abbaustellen für Gesteinsvorkommen in der Schweiz. Ihr Abbau bildete seit Römerzeiten eine Haupterwerbsquelle der umliegenden Ortschaften und hat daher vielerorts Steinbrüche hinterlassen. Ab 1667 kam es durch den Schanzenbau und später, um 1770, durch den Neubau der St.-Ursen-Kirche zu einem regen Aufschwung. Um 1860 waren elf Steinbrüche in Betrieb mit den Schwerpunkten Kreuzen, St. Niklaus und Waldegg. Dabei bildeten die Jahre nach 1870 den Höhepunkt der Solothurner Steinindustrie durch den hohen Steinbedarf der Eisenbahn- und Monumentalbauten der Gründerzeit. Um 1880 belief sich die Gesamtfläche des Steinbruchareals von Solothurn auf etwa 50 000 m<sup>2</sup>. Der an Kreuzen angrenzende Steinbruch der Familie Bargetzi war der im In- und Ausland wohl bekannteste. Das Areal wird noch immer von der Steinwerke Bargetzi AG und anderen Gewerbebetrieben genutzt, jedoch wird kein Stein mehr abgebaut. Nur die Firma Zetter AG betreibt im Wald hinter St. Niklaus noch den Steinabbau. Unmittelbar südwestlich an die Hügelkuppe des Wengisteins anschliessend liegt ein Steinbruch, der bei den Umgestaltungen und Erweiterungen 1893–1912 in die Wengisteinanlage integriert wurde.

Weg verbindet die Wengisteinanlage mit Kreuzen. Die Solothurnische Töpfergesellschaft bemerkte 1885 Folgendes zum Wengistein: «Der Fusspfad, der in einiger Entfernung von der Kreuzenkirche links vom Fahrweg abzweigt, leitet den Wanderer durch ausgelichtetes Tannengehölz zum vielbesuchten Aussichtspunkte des Wengisteins. Während wir



auf einsamen Pfaden durch die Gebirgsschlucht der Ermitage hie und da den Denkstein derjenigen Männer begegneten, welche als geistige Kämpfer aus Dunkel und Dämmerung der Befangenheit und des Irrthums zum Sonnenlicht der Wahrheit sich emporrangten, steht auf der freien Höhe des Wengisteins, vom Nadeldach der Föhren beschattet, das granit'ne Monument reiner Menschenliebe und religiöser Duldung, welches im Jahre 1813 von der Stadtgemeinde Solothurn erstellt wurde. [...] Während auf der Nordseite des Pavillons die düstere Waldeinsamkeit mit den schroffen Felsenzinnen des Jura im Hintergrunde, über welche die grüne Alp des Weissensteins und das sonnige Kurhaus einladend herunterblicken, den Verehrer wildromantischer Naturszenen fesselt, erfüllt der freie Ausblick gegen Süden in das vielgestaltige Panorama der Mittelschweiz den Freund anmuthiger und farbenreicher Naturbilder mit hoher Wonne und Entzücken.»<sup>4</sup> Im Südwesten grenzte die Wengisteinanlage unmittelbar an Steinbrüche an. Die beiden Abbildungen vermitteln einen Eindruck davon, wie die Landschaft unterhalb der Aussichtsterrasse im 19. Jahrhundert in etwa ausgesehen hat.



15



Abb. 15  
Bittprozession beim Steinbruch Kreuzen, mit der Stadt Solothurn und der Alpenkette im Hintergrund. Anonymes Aquarell, um 1835.

### Erneuerung und Erweiterung der Wengisteinanlage 1893–1912

Eine zweite Entwicklungsphase überformte die Wengisteinanlage zwischen 1893 und 1912. Die Initiative ging hier massgeblich auf den 1892 gegründeten Verkehrs- und Verschönerungsverein Solothurn VVVS (dem Vorläufer der heutigen Region Solothurn Tourismus) zurück, welcher als eines seiner ersten grossen Projekte die Wengisteinanlage umgestaltete und um das ehemalige angrenzende Steingrubenareal erweiterte. Erstmals tauchte hier die griffige Benennung als Waldpark auf, eines Parktypus, der Ende des 19. Jahrhunderts auch an anderen Orten entstand, beispielsweise mit dem Waldpark Blasewitz bei Dresden 1869 und dem Waldpark Marienhöhe bei Darmstadt 1840. 1893 lobte der VVVS eine «Konkurrenz-Ausschreibung über Projekt und Kostenberechnung für Verschönerung und Erweiterung der öffentlichen Anlagen Wengistein» aus mit dem Ziel, «die öffentlichen Anlagen des Wengisteins und seiner Umgebung zu verschönern, zweckentsprechend zu verbessern und nach Süden bedeutend zu erweitern». Als Bearbeitungsgrundlage wurde ein detaillierter Situationsplan abgegeben, der den Zustand von 1893 dokumentiert und zeigt, dass zwischen der Gründung 1813 und 1892 keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden haben.

Insgesamt wurden sieben Entwürfe eingereicht. «Den ersten Preis erteilte das Preisgericht dem Landschaftsgärtner C. Falkner in Basel, den zweiten dem Architekten Stöcklin, Lehrer am Technikum in Burgdorf, den dritten dem Handelsgärtner François Wyss in Solothurn.» Dennoch wurde anscheinend keiner der Preisträger mit der Weiterbearbeitung beauftragt, sondern das Preisgericht, vertreten durch die Jurymitglieder J.N. Scholer (Stadtgärtner in Basel), R. Bratschi (Handelsgärtner in Bern) und F. Arnold (Stadtoberförster Solothurn), führte die weitere Projektierungsarbeit selber aus. Vom Umgestaltungs-

und Erweiterungsprojekt konnten während der Recherchen für das Parkpflegewerk leider keine Pläne gefunden werden. Die Jahresberichte des VVVS erwähnen jedoch die ab 1895 etappenweise umgesetzten Arbeiten und beschreiben sie kurz. Einen Hauptteil der Arbeiten nahmen die Geländemodellierung des ehemaligen Steinbruchareals und der Wegebau ein, es wurden aber auch mit Natursteinen grottenartig eingefasste Wasserbecken vor einer ehemaligen Abbruchwand gebaut und Pflanzarbeiten ausgeführt. Die Felsenterrasse beim Wengistein wurde verbreitert und 1908 durch ein Geländer aus Zement eingefasst, welches ein verästelttes Knebelwerk zeigt. Durch die Verbreiterung der Terrasse kam der Wengistein in eine unglückliche Position mitten im Fussgängerweg zu liegen, worauf man ihn 1912 um 8 m nach Norden versetzte. An seinem alten Standort wurde ein kleiner Trinkbrunnen errichtet, der die Jahreszahl der Versetzung trägt.

### Veränderungen zwischen 1912 bis zur Gegenwart

Die Entwicklungen ab 1912 bis zur Gegenwart können aufgrund der spärlichen Quellenlage nur grob nachvollzogen werden. Grundsätzlich kam es zu keinen wesentlichen Überformungen, sondern eher zu schleichenden Veränderungen, Vereinfachungen und einer Vielzahl kleinerer Eingriffe. Bis zu Beginn der 1960er Jahre wurde die Anlage gut gepflegt. Danach setzte ein sowohl aktiver wie passiver Verfallsprozess ein: Das Restaurant Wengistein wurde abgerissen, die Wasserbecken wurden zugeschüttet und die Vegetation mit der Zeit nicht mehr im Sinne der eigentlichen Konzeption gepflegt, sodass Ausblicke verschwanden und offene Wiesen verbuschten.

Ab Mitte der 1970er Jahre wurden erste Instandstellungen auf privates Engagement hin durchgeführt: 1975/76 legte eine Seminarklasse die Wasserbecken wieder frei, 1977 richtete man den Wald-Kinderspielplatz auf der Waldwiese ein und 1992 setzte man das Känzeli in stand.

### Die Wengisteinanlage heute

Auch wenn der Parkcharakter der Wengisteinanlage heute nur noch für geübte Augen erkennbar ist, so ist die Gestaltung von 1893–1912 noch massgeblich und substantiell im Gelände vorhanden: Das umfangreiche Wegenetz mit seinen partiell erstellten, sanierungsbedürftigen Stützmauerchen und Randeinfassungen; das Findlingsdenkmal des Wengisteins an jenem Standort, auf den es 1912 verschoben wurde; der Brunnen, das Zementgeländer und der Sockel des Alpenzeigers auf dem Känzeli; die mit formwilden Steinen eingefassten Wasserbecken vor der ehemaligen Steinbruch-Abbauwand im Erweiterungsbereich der Anlage; die ehemals aus gestalterischen Gründen gepflanzten Bäume wie die Schwarzkiefern oder die Linden und Hainbuchen des Rondells. Überwuchert sind dagegen die subtile Inszenierung der Topografie und der Landschaft: Die Felswände und ehemaligen Abbaukanten der

16



Abb. 16  
Dieser Situationsplan der Parkanlage Wengistein zeigt den Zustand von 1893. Beilage zur Konkurrenz-Ausschreibung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins von 1893. Bürgerarchiv Solothurn.

Abb. 17  
Die Postkarte von 1908 zeigt den Wengistein an seinem alten Standort inmitten des Känzeli. Heute befindet sich an der Stelle der kleine Brunnen mit Jahreszahl 1912. Zentralbibliothek Solothurn, Postkartensammlung.

Abb. 18  
Foto des Känzeli nach den Umgestaltungen zwischen 1893 und 1912. Aus: Jahresbericht des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Solothurn von 1911/12.

17



18





Abb. 19  
Rüttenen, Waldpark Wengistein. Der Kreuzweg durchquert die Wengisteinanlage als einer ihrer Hauptwege.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Abb. 20  
Das Zementgeländer von 1908 beim Känzeli, Knebelwerk nachahmend.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Abb. 21  
Blick vom Brätliplatz hoch zum Känzeli.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Abb. 22  
Ehemals in Form geschnittene Linden.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Abb. 23  
Die Waldwiese mit dem heute unförmigen Waldrand.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Steinbrüche sind mit Erde und Vegetation verdeckt; die Sichtbeziehungen zu den Alpen, zum Juraausläufer und jene innerhalb der einzelnen Parkteile sind meist verwachsen; das Verhältnis von offenen Lichtungsbereichen zu bestockten Waldflächen ist ins Ungleichgewicht geraten, die offenen Bereiche sind stark reduziert; auch wurde die ehemals feine, gärtnerische Behandlung von Details eingestellt, so dass manches heute grob, «unordentlich» oder banalisiert wirkt, wie beispielsweise die illegalen Grüngutdeponien, die halbmarode, klobige Ausstattung oder herumliegende Stamm- und Asthaufen. Trotz der Vereinfachungen und Überwucherungen lässt sich feststellen: Die historische Anlage existiert in grossen Teilen. Ihre verlorenen Qualitäten können mit pflegenden und sanierenden Massnahmen wieder hervorgeschält, gesichert und erhalten werden.

### Entwicklungskonzept

Im Rahmen des Parkpflegewerks wurden folgende Leitideen und Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung formuliert:

- Würdigung der Wengisteinanlage als kulturhistorisch bedeutsames Erbe, welches einen wichtigen Baustein innerhalb des Ensembles Einsiedelei-Kreuzen-Verenaschlucht-Wengistein bildet. Gemeinsam mit diesen kommt der Wengisteinanlage nationale Bedeutung zu.
- Sicherung, Erhalt und Pflege der historischen Substanz.
- Orientierung am Gartenprogramm von 1893–1912 (und 1813) bei der Wiedererlangung des Waldparkcharakters mit seinen spezifischen Elementen wie Waldbild, Raumgefüge, Sichtbeziehungen, Stimmungen, Inszenierung der Felskanten usw., aber auch hinsichtlich seiner Nutzung (Priorität haben ruhige Nutzungsformen).
- Integration zeitgenössischer Bedürfnisse, solange sie den Wert des Gartendenkmals nicht schmälern. Zu nennen sind hier vor allem der Erhalt von Spiel- und Grillierangeboten.
- Zonierung in intensiv (gärtnerisch) gepflegte «Kristallisationsbereiche» (Hügelkuppe mit Wengistein und Känzeli, Brätliplatz, Waldwiese, Eingangsbereich) und extensiv (forstlich) gepflegte Waldbereiche.
- Verstärkte Vermittlung der Geschichte und Bedeutung der Wengisteinanlage als Baustein des Ensembles Einsiedelei-Kreuzen-Verenaschlucht-Wengistein.
- Beibehaltung der planungsrechtlichen Festlegung als Wald.
- Ausweitung des Denkmalschutzes auf die Wengisteinanlage.
- Punktuelle Wiederherstellung verlorengegangener Gestaltungselemente.

Die Realisierung der Ziele soll einerseits über Pflege und Unterhalt erfolgen. Der Aufwand hierfür wird allerdings in Zukunft steigen und sollte – auch das ein Ziel – in ausreichendem Masse sichergestellt werden. Andererseits sind in einem Restaurierungsprojekt Massnahmen zusammengefasst, die die Ka-

pazitäten des ordentlichen Unterhaltes übersteigen würden. Im Parkpflegewerk wird eine zügige Umsetzung im Rahmen eines Fünfjahresplans vorgeschlagen. So könnte die Anlage im Jahr 2013 ihre 200-Jahr-Jubiläumsfeier würdig begehen. Der genaue Fahrplan hängt allerdings von der Finanzmittelbeschaffung ab.

### Erste Schritte der Umsetzung

Am 15. Dezember 2008 stimmte die Bürgerversammlung den generellen Zielen des Parkpflegewerks zu. Zugleich wurde die erste Etappe einer Realisierung freigegeben und ein Investitions-Rahmenkredit gesprochen. Nach einer Anstossfinanzierung im Jahr 2009 durch die Bürgergemeinde sollen die Folgeetappen zu 70% mit Beiträgen Dritter gedeckt werden.

Dank der Anstossfinanzierung konnten 2009 erste Unterhalts- und Sanierungsmassnahmen realisiert werden. Zu nennen sind die Holzschläge, mit denen wichtige Blickbeziehungen wiederhergestellt und der Anteil an Lichtungsbereichen gefördert werden konnten, sowie die Sanierung eines der undichten Wasserbecken.

Die Pflege des Waldparks wird zurzeit im Rahmen des Forstbetriebs neu strukturiert mit dem Ziel, die Verantwortlichkeit – die Sorge – um den Waldpark klar einem bestimmten Mitarbeiter zuzuweisen.

Und auch auf der planungsrechtlichen Ebene sind Änderungen im Gange. So laufen im Moment die Vorbereitungen für die Unterschutzstellung des Waldparks Wengistein, der als einziger der Teilbereiche des Gesamtensembles Einsiedelei-Kreuzen-Verenaschlucht-Wengistein noch nicht denkmalgeschützt ist.

All diese ersten Schritte sind äusserst erfreulich. Jetzt gilt es, das erwachte Interesse und die Begeisterung zu festigen und auszubauen. Insbesondere hapert es im Moment noch an der Beschaffung von Finanzbeiträgen Dritter, denn erst diese machen die Freigabe des von der Bürgergemeinde gesprochenen Geldes möglich.

### Literatur und Quellen

- Paul Borrer, *Führer durch die Einsiedelei St. Verena bei Solothurn*. 1927.
- Paul Ludwig Feser, *Führer durch die Einsiedelei St. Verena und die Kirche zu Kreuzen bei Solothurn*, Bürgergemeinde Stadt Solothurn, Solothurn 2000.
- Andreas Fankhauser, «Die Dornacher Schlachtfeiern und Schlachtjubiläen», in: *An sant maria magdalena tag geschach eine grose schlacht*. Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, Vogt-Schild, Solothurn 1999 (S. 339–392).
- Markus Hochstrasser, Rüttenen SO «Wengistein»: Dokumentation über Pläne, Ansichten und Geschriebenes, erstellt im Vorfeld der Erstellung des Parkpflegewerkes, kantonale Denkmalpflege Solothurn. 2006.
- Franz Lang, *Neujahrsblatt der Solothurnischen Töpfergesellschaft für das Jahr 1885: Die Einsiedelei und die Steinbrüche bei Solothurn*, J. Gassmann, Sohn, Solothurn 1885.
- Ulrich Luder, «Aus der Geschichte des Solothurner Steins», in: *Der Gartenbau*, Heft 24/1988, S. 1175–1179.
- Daniel Schneller, «Die Verenaschlucht als romantischer Landschaftsgarten», in: *Die Gartenkunst*, Jg. 2, Heft 2/1990, S. 270–283.
- Daniel Schneller, Benno Schubiger, *Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht: Ein Führer zu den Denkmälern und Gedenktafeln in Solothurn und Umgebung*, Lüthy, Solothurn 1989.



Foto: P. Schröder, SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen.

Charles Studer, *Festschrift zum Jubiläum 100 Jahre Verkehrsverein Region Solothurn*, Solothurn, ohne Datum.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein der Stadt Solothurn und Umgebung, *Programm zur Konkurrenz-Ausschreibung über Projekt und Kostenberechnung für Verschönerung und Erweiterung der öffentlichen Anlagen Wengistein inkl. Situationsplan*, J. Gassmann, Sohn, Solothurn 1893.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein der Stadt Solothurn und Umgebung, *Jahresberichte von 1892 bis 1913, Statuten von 1892 und Protokolle 1892–1932*.

SKK Landschaftsarchitekten, *Wengisteinanlage, Rüttenen SO – Parkpflegewerk*. 2008. Siehe dort die gesamte Liste der verwendeten Literatur und Quellen.

Die wichtigsten genutzten Archive und Sammlungen: Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Bürgerarchiv Solothurn, Sammlung Paul Feser, Zentralbibliothek Solothurn.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Daniel Schneller, «Die Verenaschlucht als romantischer Landschaftsgarten», in: *Die Gartenkunst*; Jahrgang 2/1990, Heft 2, S. 270–283 (S. 271).
- <sup>2</sup> Daniel Schneller / Benno Schubiger, *Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht: Ein Führer zu den Denkmälern und Gedenktafeln in Solothurn und Umgebung*, Solothurn 1989 (S. 26).
- <sup>3</sup> Andreas Fankhauser, «Die Dornacher Schlachtfeiern und Schlachtjubiläen», in: *An sant maria magdalena tag geschach eine grose schlacht*. Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, Solothurn 1999, S. 339–392 (S. 352 ff.).
- <sup>4</sup> Franz Lang, *Neujahrsblatt der Solothurnischen Töpfergesellschaft für das Jahr 1885: Die Einsiedelei und die Steinbrüche bei Solothurn*, Solothurn 1885 (S. 9).